



MOMENT MAL!

DAS IST SCHLARAFFIA®.

NUMERO 9



MUNDARTENSIPPUNGEN

Wie der Schnabel
gewachsen ist

Seite 11

WIE FUNKTIONIERT DENN EIN SCHLARAFFENREYCH?

Es ist ein Skandal!

Seite 18

SEPP FORCHER — RITTER YETI DER LAWINER

Vom Hüttenwirt zum Fernsehstar

Seite 20

WICHTIGE INFORMATIONEN

Liebe Leser,

der Wahlspruch der Schlaraffen lautet „In Arte voluptas“. In der Kunst liegt das Vergnügen. Kernpunkt ist eine kreative und vielfältige Umsetzung und Darstellung unterschiedlichster Bereiche des Lebens. Dazu gehört beispielsweise auch viel Regionales in Sprache und Darstellung. Politik und Religion sind seit jeher tabu. Das schafft eine Menge kreativen Raum für jeden Schlaraffen. Nicht jeder spielt ein Instrument oder ist ein verkappter Mozart, Schiller oder Goethe. Muss er auch nicht. Aber kann dazu beitragen, die Welt im Kleinen oder Großen den zuhörenden und mitspielenden Freunden ein wenig näher zu bringen. Die schlaraffischen Vereine, wir sprechen von Reychen, sind über die ganze Welt verstreut. Im Winterhalbjahr findet an nahezu jedem Wochentag in einem schlaraffischen Verein eine Veranstaltung statt, zu der Freunde aus Nah und Fern herzlich eingeladen sind. So ergibt sich wie von selbst dann auch nach einem spielerisch kreativen Abend der Wunsch zu einem Gegenbesuch. Und neben dem Austausch im Gespräch vor dem Spielteil, aber auch im Spielteil selbst wächst die große weite Welt mit ihrer unendlichen Vielfalt für einen kleinen

Augenblick in einem Raum zusammen. Klingt romantisch, ist es für diesen Moment denn auch.

Und so möchte man denn auch bald wieder zu einem schönen Abend zusammenkommen. Vielleicht an gleicher Stelle oder in der großen weiten Vielfalt der schlaraffischen Welt.

Das sollte doch neugierig machen, das einmal selber auszuprobieren. Also, was hält Sie davon ab?

In diesem Sinne und bis bald bei einem schönen schlaraffischen Abend.

Euer Ce-Laus
der harmonische Seebär (8)

stroemtherbei@t-online.de



Aus dem Inhalt

Mit Sturm und Drang: Der Frühling kommt!

Leitartikel03

Ehrenscharaffe – was ist das?

In allen Ehren04

Die Blaue Blume

Sinnbild der Romantik05

Ohne ein Wort: Das NAP als Brot

Das nichtamtliche Protokoll06

Die Sprache der Schlaraffen ist Deutsch!

Zum besseren Verständnis07

Eine freundliche Burg in der Fremde

Die Alternative zum Alleinsein08

Schlaraffische Hilfsbereitschaft

Was mir wichtig ist!09

Verlautbarung Nr. 67

Suche nach dem Moll10

Mundartensippungen

Wie der Schnabel gewachsen ist11

„...und bis zum letzten Atemzug“

Vom Schwur zur Hymne12

Sehnsucht nach dem Frühling

Ein „altes“ Thema13

POP-Musik in frühschlaraffischer Zeit

Walzer, Märsche und Polkas14

Ein schlaraffischer Abend!

Wo Amateure und Profis unterhalten15

Da drückt der Uhu schon mal ein Auge zu – musikalische Spielerei

Lebensfreude!16

Wie funktioniert denn ein Schlaraffen-Reych?

Es ist ein Skandal!18

Rt Klampfimeds Weltanschauung

Dr. Gerd Rüdiger Schrutz19

Sepp Forcher – Ritter Yeti der Lawiner

Vom Hüttenwirt zum Fernsehstar20

Was haben Elvis Presley, Julius Mosen und Schlaraffia® gemein?

Überraschende Harmonie22

Die Gedanken von Hanns Fanto, Rt Janosch über Schlaraffia®

99 Jahre alt, fast 50 Jahre Schlaraffe23

Moin liebe Leser!

Adieu!26

Impressum27

Ein neuer Anfang

Zum Schluss28



LEITARTIKEL

Mit Sturm und Drang: Der Frühling kommt!

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freunde,

ja, sie ist hier, die Numero 9! Mit jedem Tag, an dem das Team an diesem Magazin wirkte, stiegen die Temperaturen. Die blinzelnde Sonne erweckt die Lebensgeister und macht Lust auf alles, was Spaß macht. Ja, die Temperaturen sind höher als im Schnitt, aber das tut bei dem frostigen Weltklima sehr gut. Die Schlaraffensaison ist voll im Gange – und unglaublich facettenreich. Was in der Pandemie nicht geschah, passiert jetzt im vergnüglichen Übermaß. Noch selten gab es so viele, die sich für Schlaraffia® interessieren. Die Junkertafeln sind gut besetzt – und immer mehr jüngere Männer begeistern sich an dem herrlichen Spiel der Persiflage. Jetzt ist der beste Zeitpunkt, um Schlaraffia® kennenzulernen. Um herzlich zu lachen, um mit Freunden die Welt Schlaraffias zu entdecken. Das geht ganz leicht: unter www.schlaraffenfreunde.com finden Sie alle Treffpunkte in ihrer Nähe. Wenn Sie sich unsicher sind, wenn Sie mehr Informationen brauchen, schreiben Sie uns ganz einfach! Sie erhalten umgehend Antwort.

Wie sagte ein Freund zu mir: Michael, ich vermisse jeden Tag, an dem ich noch nicht Schlaraffe war.

Dem ist eigentlich nichts mehr hinzuzufügen. Außer der Bitte, dieses Magazin an alle weiterzusenden, die Sie gut – oder auch kaum - kennen. Es ist ein Privileg Schlaraffe zu sein! In diesem Magazin finden Sie wieder jede Menge neue schlaraffische Seiten. Und einige Beiträge. Solche, die Schlaraffen oft erleben. Viel Vergnügen!

Ihr Michael Mehler
Chefredakteur

Ehrensclaraffe – was ist das?



Beigestellt von: Thomas Ostwald

Als ich vor gut 42 Jahren zu den Schlaraffen in Braunschweig eingeladen wurde, hatte das eine besondere Bewandnis. Man wollte den Schriftsteller und Weltreisenden Friedrich Gerstäcker (1816 – 1872) posthum zum Ehrensclaraffen machen. Als Vorsitzender der Friedrich-Gerstäcker-Gesellschaft e.V. und Leiter des hiesigen Gerstäcker-Museums wurde ich gebeten, einen kurzen Vortrag über den Mann zu halten, der in Braunschweig seine Kindheit verbracht hatte und im Alter wieder seinen Wohnsitz nahm. Als er unerwartet mit 56 Jahren starb, fand seine Beerdigung unter großer Anteilnahme der Bevölkerung auf dem Dom-/Magni-Friedhof statt.

Friedrich Gerstäcker, der mehrfach Nord- und Südamerika bereiste, den Goldrausch in Kalifornien wie in Australien hautnah miterlebte, mit Walfängern durch die Südsee fuhr und in Afrika zusammen mit einer deutschen Adelsgruppe jagte, hinterließ ein Werk von 44 Bänden, die noch heute lesenswert sind und von der Gesellschaft neu herausgegeben werden. Er war für Karl May eine sichere Quelle, denn Gerstäcker schilderte Land und Leute so genau, dass ich noch nach gut 170 Jahren auf seinen Spuren in Arkansas reisen konnte. Selbst eine Silberbüchse gibt es bei seinem Indianer Assowaum.

Warum machen die Schlaraffen einen solchen Mann zum Ehrensclaraffen, damit also posthum zu einem der ihren? In Braunschweig waren schon so unterschiedliche Menschen wie Franz Abt und Wilhelm Raabe zu Ehrensclaraffen ernannt worden, nun also Friedrich Gerstäcker – später kam noch G.E. Lessing dazu. In bestimmten Veranstaltungen, den Sippungen, wird nun an diese Künstler, Schriftsteller und Musiker gern erinnert.

Das kann auf sehr launige Weise geschehen oder aber auch durchaus ernst, es kann einen Wettbewerb geben, ein „Turney“, bei dem es um eine Kette oder eine andere Erinnerung geht, die man für einen bestimmten Zeitraum gewinnt.

In Braunschweig griff einmal der Ritter Mutabor (auch ein sehr interessanter Schlaraffenname!) das Thema „Regulatoren“ in einem Gerstäcker-Turney auf und sang zu einer bekannten Melodie über – nein, nicht die Menschen, die an der äußersten Frontier das Recht in die eigene Hand nahmen, eben die Regulatoren, sondern über – Uhren.

Die Ehrensclaraffen erhalten besondere Namen, die sie kennzeichnen sollen – so, wie es auch für diejenigen üblich ist, die nach ihrer Aufnahme als Knappe mit einer Nummer, als Junker mit einem (Vor-)Namen dann als Ritter einen bezeichnenden Namen erhalten.

So wurde Friedrich Gerstäcker in Braunschweig zum Ehrensclaraffen „Flusspirat“, so benannt nach seinem wohl bekanntesten Werk. Und ich? Nun, ich war vom ersten Abend so begeistert, dass ich gern dabei blieb. Und wohin ich in anderen Städten kam und dort die Schlaraffen besuchte, erzählte ich sehr gern in Versen oder Prosa vom Leben dieses außergewöhnlichen Abenteurers, dessen Biografie ich bereits 1976 vorlegte. Da hieß es dann schon früh: „Ah, da kommt ja Gerstäcker“... So wird es nicht verwundern, dass schließlich mein Rittername „Gerstäcker der regulatorische Bio-Graph“ wurde. Ich habe es nie bereut!

T.O.



Die Blaue Blume

Hinweise auf die legendäre Blaue Blume reichen bereits bis ins Mittelalter zurück. Von den Künstlern der Romantik, die im wesentlichen die erste Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts umspannte, wurden Verweise auf das Mittelalter gern aufgenommen, galt doch diese Epoche als ein Zeitalter von »Ganzheit« – immerhin bezieht sich auch die zu Mitte jenes Jahrhunderts gegründete Schlaraffia in ihren Gebräuchen auf das Mittelalter. Die Ideen der frühen Romantik beziehen sich vor allem auf die Philosophie Johann Gottlieb Fichtes mit deren Einführung des »Ich« und »Nicht-Ich«; dementsprechend suchten sie die Vereinigung von Selbst, Natur und Geist.

In seinem Romanfragment »Heinrich von Ofterdingen« greift der romantische Dichter Novalis erstmals das Motiv der Blauen Blume auf, die dem Protagonisten im Traum erscheint und dabei zugleich die Gesichtszüge der Ge-

liebten annimmt. Seither ist die Blaue Blume das Sinnbild der Dichtung der Romantik schlechthin, das gern auch von anderen Dichtern wie Eichendorff, Chamisso und Zschokke aufgenommen wurde – selbst bei Goethe sind zuvor bereits Reverenzen an dieses Symbol zu erkennen. Auf jeden Fall steht die Blaue Blume für die romantische Sehnsucht nach Erkenntnis insbesondere aller Facetten von Liebe.

Da ist es nicht verwunderlich, dass die Blaue Blume auch in der Schlaraffia® Symbolkraft entwickelt hat, wie sich dieser Bund auch überhaupt gern auf diese vergangene Epoche der Romantik bezieht. Regelmäßig finden Turneys (Wettbewerbe) um dieses Erbe statt, und herausragend ist gerade hier das Streben der Hammonia (Hamburg), die alle paar Jahre »Ritter der Blauen Blume« erkürt.

M.S.



Quelle: Wortwuchs

Bild: Zwischen Novalis und seiner früh verstorbenen Geliebten Sophie ist das Gemälde »Die Blaue Blume« von Fritz von Wille platziert.

MOMENT MAL!

Gefällt?

Sendet es doch ganz einfach an alle weiter, die sich für Schlaraffia® interessieren könnten. Also an alle Freunde, Bekannte, Verwandte, ob männlich oder weiblich. Die Dimension Schlaraffias ist riesig. Lasst alle teilhaben, die die schönsten Seiten des Lebens kennenlernen wollen!

Sie sind noch kein Schlaraffe und wollen die nächsten Ausgaben von Moment Mal! direkt kostenlos erhalten?

Bitte klicken Sie hier: <https://www.schlaraffen-freunde.com/newsletter.html>

Alle Schlaraffen in Deutschland und Österreich erhalten Moment Mal! automatisch.





DAS NICHTAMBTLICHE PROTOKOLL

Ohne ein Wort: Das NAP als Brot

Im ersten Teil einer schlarauffischen Sippung gibt es die Regularien, aber durchaus auch in humoriger Art. Das bedeutet, dass in diesem mehr offiziellen Part bereits der „goldene Ball“ durch den Raum fliegen kann. Neben dem amtlichen Protokoll, das der Marschall über die vorangegangene Sippung verliest, übernimmt ein Sasse das so genannte nichtamtliche Protokoll (NAP). Darin werden Randbeobachtungen und alle anderen Gedanken festgehalten, die in der Fantasie des Betrachters auftauchen. Eine bestimmte Form ist für das NAP nicht vorgeschrieben. Es kann gesungen, getanzt oder auch als Pantomime vorgetragen werden. Alles ist möglich.

Eine besondere Überraschung erlebten kürzlich die Mitglieder und Gäste in einer Sippung des Reyches Hammonia (Hamburg/36). Manfred Griesemer (Rt. Plopp) überreichte dem Thron unter den erstaunten Blicken der Freunde sein nichtamtliches Protokoll in Form eines riesigen Brotes, das aus den Buchstaben N.A.P. bestand. Dieses ungewöhnliche

Geschenk wurde gern vom fungierenden Oberschlarauffen Habemus akzeptiert. Er verfügte, dass das Brot kleingeschnitten in der Schmuspause den Sassen gereicht werden solle. Eine willkommene Geste, gab es doch an diesem Abend Kaviar dank einer Spende von Claus Peter Schweim (Rt. Colibri).

Für die Herstellung seines schmackhaften NAP verbrauchte Manfred Griesemer 1,5 bis 2 Kilogramm Brotteig. „Es ist eigentlich egal, ob man Teig für Weißbrot oder Graubrot nimmt, auch Pizzabrot geht“, sagt der 62-jährige Diplom-Oecotrophologe. Jedenfalls reiche die Menge für drei Buchstaben in der Größe eines DIN A4-Blattes. „Je mehr Teig, desto größer die Buchstaben, desto mehr Schlarauffen werden satt.“

Auch wenn damit sein NAP ohne Worte blieb, überließ der backfreudige Schlarauffe der „MOMENT MAL“-Redaktion ein Gedicht von Christian Morgenstern (Ehrenschlarauffe Palmström), das gut zum Thema passt:

J.F.

**„Ohne Wort, ohne Wort,
rinnt das Wasser immer fort.
Andernfalls, andernfalls
spräch es doch nichts anders als:
Bier und BROT, Lieb und Treu –
und das wäre auch nicht neu.
Dieses zeigt (dieses zeigt),
dass das Wasser besser schweigt...“**



Die Sprache der Schlaraffen ist Deutsch!

Wirklich? Der deutschsprachliche Raum in Europa ist mit seinen Dialekten, wir sprechen in Schlaraffia® über Mundarten, sehr vielfältig. So haben die Bayern Schwierigkeiten, den norddeutschen Dialekt, unser Plattdötsch, too verstoan, aber wir Nordeutschen haben es auch schwer, den bairischen Dialekten zu folgen. De oid Kath hod an neia Tschamstara. Die alte Käthe hat einen neuen Verehrer. Wer soll darauf kommen? So, hat im wahrsten Sinne des Wortes eine Volksgruppe Schwierigkeiten die andere zu verstehen.

Im Westen ist es die Sprache des Ruhrgebietes und im Osten das Sächsisch. Wir hören in der Schweiz das Basel Deutsch und das Churer Deutsch, in Tirol das Rätoromanisch und in Österreich das Bairisch und Alemannisch, um nur wenige zu nennen. Das Wunderbare an den Dialekten ist, dass man auch einmal etwas aussprechen kann, was nicht gesellschaftsfähig ist, ohne dass das dann übelgenommen wird. Bei meinen Geschäftsreisen durch Europa konnte ich so die mundartliche Vielfalt unseres Bundes kennenlernen, was mir immer großes Vergnügen bereitet hat. So sind die Mundartensippungen sehr beliebt und gut besucht. Die Vielfalt der musikalischen Beiträge, mit selbst erstellten Texten, eigene Gedichte oder Geschichten in Mundart machen dem Vortragenden und dem Zuhörer viel Freude. Und wer das nicht kann, hat irgendwo im Schrank ein Büchlein mit Mundartgeschichten und -gedichten mit denen sich die Vortragenden die Zunge brechen können.

L.T.



Ich versteh euch!

Eine freundliche Burg in der Fremde

In meinem Berufsleben als selbständiger Berater kommt diese Situation immer wieder vor: Der Arbeitstag ist beendet und ich sitze in einer fremden Stadt allein im Hotel. Nun bietet nicht jede Umgebung viel Abwechslung und nicht in jedem Hotel macht es Spaß, den Abend zu verbringen. Manchmal ist das Ambiente nur zweckmäßig und eher ein wenig trist. Die einzigen Optionen scheinen es zu sein, essen zu gehen oder eine Kneipe aufzusuchen, um nicht einsam seine Zeit zu verbringen.

Wer möchte schon ständig in eine Hotelbar gehen? Das macht ein paar Male Spaß, aber dann hört das auf und was bleibt, ist oft nur der Wunsch, die Woche möge schnell vorbei gehen, damit man sich auf den Weg nach Hause begeben kann.

Wieviel besser wäre es, „in der Fremde“ einen Ort zu finden, an dem man Gleichgesinnte treffen, ein gutes Gespräch führen, Vorträgen oder Musik lauschen, selber etwas beitragen oder einfach nur entspannen könnte? Idealerweise gäbe es darüber hinaus etwas Gutes und Bodenständiges zu essen, kombiniert mit einem passenden Getränk. Man würde sich dort bestimmt gut aufgenommen fühlen.

Einen solchen Ort gibt es tatsächlich, und er befindet sich in jeder halbwegs größeren deutschen Stadt – und ebenfalls an

vielen Orten im Ausland. Die Rede ist von der Schlaraffia® und ihren Domizilen, auch Burgen genannt. Wer es dabei etwas geschickt anstellt, kann seine Reise auf die Sippungstage des Ortes legen, an dem er sich beruflich aufhält. Vielleicht ist es sogar möglich, zwei in räumlicher Nähe liegende Schlaraffenreysche in einer Woche zu besuchen. Ein Blick in die Sippungsfolgen der Reyche und Colonien in Allschlaraffia hilft bei der Suche.

Ich selber habe auf diesem Wege die Reyche Athenae Göttingenses (Göttingen/248), Hannovera (Hannover/20) und Norimberga (Nürnberg/17) kennenlernen dürfen. Speziell in den Städten Göttingen und Nürnberg habe ich jeweils ein Jahr verbracht und konnte dort häufiger an den Sippungen teilnehmen. Schnell fühlte ich mich willkommen, hatte einen Anlaufpunkt und verlebte ein paar schöne Stunden.

Als Schlaraffe war ich unter meinesgleichen und konnte für einen Abend die profane Welt vergessen. Stattdessen tauchte ich ab in das schlaraffische Spiel. Danach kehrte ich mit einem freien Kopf und beschwingt wieder ins Hotelzimmer zurück. An solchen Abenden bin ich wirklich sehr dankbar und freue mich einmal mehr, dass es Schlaraffia® gibt.

Christoph Kopowski



Bild: Zwei Schlaraffen aus dem Reyche Am Elbgestade (Stade/404): Der weiland Ritter Kehr wieder (Helmut Kopowski) und sein Sohn, Rt. Straffgürtel (Christoph Kopowski), beim gemeinsamen Eintritt in der Hannovera (Hannover/20).



Schlaraffische Hilfsbereitschaft

Es ist durchaus wohltuend, wie sich die Zusammenarbeit in Schlaraffia® von den üblichen Gepflogenheiten in profanen Firmen abhebt. Im letztgenannten Fall wird häufig darüber gespottet, dass sich Mitarbeiter zu einem Drittel ihrer Arbeitszeit damit beschäftigen, Kollegen Fehler nachzuweisen, sich im zweiten Drittel dagegen absichern, dass ihnen selbst Fehler nachgewiesen werden, und erst im letzten Drittel einer produktiven Tätigkeit nachgehen. In Schlaraffia® gilt hingegen der Hauptgrundsatz der Freundschaft, der auch für die Zusammenarbeit miteinander einen wesentlichen Standard setzt. Untereinander fühlen wir uns dazu verpflichtet, ge-

lungene und gekonnte Sippungen zu gestalten, geben einander durch Wortmeldungen die diesem Ziel zuträglichsten Stichworte, und auch der jeweils fungierende Oberschlaraffe weiß zwei zuverlässige Souffleure an seiner Seite. Ohne groß nach Aufwand und Einsatz zu fragen, gelingen so manche Dinge einfach auf Zuruf. An dieser Stelle ist es mir ein Bedürfnis, mich bei der Redaktion unseres Magazins dafür zu bedanken, dass wir gemeinsam in diesem Sinne unsere Inhalte stets harmonisch miteinander haben gestalten können.

M.S.



SCHLARAFFIA® LIVE

Schlaraffen hautnah erleben

Hier veröffentlichen wir Veranstaltungen, die Schlaraffen gestalten und die öffentlich sind.

info@ghostcompany.at

Datum	Info	Ort	Kontakt
01.03.2024 19 - 20:30 Uhr	Konzert mit dem „Liedermacher 2.0“ Hermann Dossmann (Rt. Aduris) aus dem Reich Auf der Heide (Lüneburg/369) in der Burg der Brunsviga (55), Hochstr. 21, 38102 Braunschweig. Eintritt: frei, Hutspende erbeten	Burg der Brunsviga (55), Hochstraße 21 38102 Braunschweig	Anmeldungen unter t.ostwald@t-online.de

Verlautbarung Nr. 67

des Beirates für sinnvollen Unsinn



Suche nach dem Moll

von Rt UHN-Synn (296)



Im Meer schwamm eine grüne Tanne
in einer gar **weisen** Badewanne.
Sie nahm den Stöpsel mit an Bord,
sonst wär'n sie abgesoffen und nun fort.

Die Reise ging direkt zum Horizont
denn da vermutete man den Mond.
Seine Stimmung, besonders wenn er voll,
wollt' fangen man - für des Tones „**Moll**“.

Dem Klangwerk fehlte besagter Ton.
In Töpfereien suchte man ihn schon
und keine Hilfe bot die MOLL-kerei.
Fast klang Musik wie Einheitsbrei.

Da kam ein Wagner plötzlich dahergeritten.
Mit Schwan und Siegfried und **er** in der Mitten.
Gesang sollte das Problem nun endlich kitten,
doch nur ein Fluch kroch aus des Sängers Dritten.

Nach MOLL-igem wollen wir weitersuchen,
nicht nur bei Burgfrauen oder Eunuchen.
Füllt die Humpen und lasst sie kreisen.
Viel Quell wird uns den Weg schon weisen !



EHE

M.W.



Mundartensippungen

Gelegentlich wird in Sippungen der Schlaraffia® nicht Hochdeutsch gesprochen, sondern man pflegt lokale Mundarten. Da kann es geschehen, dass einem eines der beiden folgenden Beispiele zu Gehör kommt.

Mööt sik twee Buurn. De een: „Kannst du mi en Rad geven? Ik heff dar en Probleem mit mien Swien. De Ever will nich, de Suer sünd nich tofreden, un dat giffst keen Ferkel.“ De tweete: „Jo, dat harr ik vör een Jahr. Dor heff ik den Dokter ropen, un de hett den Eber Tabletten geven. Nu löppt allens, un Ferkel giffst dat as nie.“ - „Wat för Tabletten?“ - „De Naam heff ik vergeten, aver se smecken nah Pfefferminz.“

Dreffa si zwoa Bauern. Da a: „Kannst du ma oan Rod gbn? I hob Probleme mid den Schweina. Da Eba wui ned, de Säue san unzufriedn, und ,s gibt koa Fagge.“ Da zwoate: „Jo, voa am Joar hod i des gleiche Problem. Do hob i den Viechazt grufa, und da hod meim Eba Tobletdn ggem. ,etz laffd ois, und Fagge gibt's wia nie.“ - „Wos fia Tobletdn?“ - „Den Naman hob i vagssn, aba sie schmeckn noch Pfefferminz.“

Oft ertönt darauf schallendes Gelächter, und manchen der Anwesenden entzieht sich aber dafür der Grund, da sie das Gesagte einfach nicht verstehen. Mundartensippungen sind nun einmal nicht jedermanns Vergnügen.

Der gewiefte Schlaraffe findet hierauf aber die passende Antwort: „Wenn ich Mundarten schon nicht selbst verstehe, dann kann ich zumindest eine erfinden, die von anderen nicht verstanden wird!“ So machte vor einigen Jahren im Ruhrgebiet das Narrativ der Oberföhlischen Koltor seine Runde. Vor einigen Jahrzehnten wurde in Essen-Werden die Ruine des Klosters Früdenborg ausgegraben, und es wurden in Tonkapseln mysteriöse Pergamente zu Tage gefördert, nämlich die Früdenborger Srifftrollen. Sie offenbarten eine parallel zum Mittelhochdeutschen grassierende Kultur, die dann aber im 16. Jahrhundert ausgestorben war. Hier galt die höchste Verehrung den Sprengelfürsten, den „Hörrlikhkiten“, denen mit blumigen Worten gehuldigt wurde, wie das folgende Gedicht belegt:

O Üre makhtig Hörrlikhkit,
Ir ftraht in rikhem gülden Glanfe
Ond makht die Hörfen dünnftbör.
Fo hört daf Lid dör trüen Wanfe ...

Es stammt aus der Feder von Wikhhart von Früdenborg, dem Dichterfürsten jener damaligen Koltor. Nimmt es da Wunder, dass entsprechende mundartliche Beiträge gelegentlich auch von fungierenden Oberschlaraffen für bare Münze genommen wurden?

M.S.



„...und bis zum letzten Atemzug“

Bevor ein Abend in Schlaraffia® zu Ende geht, gibt es ein festes Zeremoniell. Nach dem Sippungs-Schlusslied „Die Mitternachtsstunde, sie ist wieder da“ folgt als letzter Akt der gemeinsam gesungene Schlaraffen-Schwur: „...und bis zum letzten Atemzug lasst uns Schlaraffen bleiben.“ Doch eigentlich besteht diese Hymne aus vier Strophen, die in der ersten Strophe als Solo mit der Zeile beginnen: „Ein Lulu dem Schlaraffenreych, es blühe und gedeihe...“ Ob der Schwur vollständig oder nur als Fragment vorgetragen wird, hängt von regionalen Gepflogenheiten ab, aber auch davon, ob ein geeigneter Vorsänger zur Verfügung steht.

Manfred Pelz (Rt. Keß-Dur) hat für das Reych Im Sachsenwald (Reinbek/389) unzählige Male den Schwur intoniert. „Als ich ihn vor 45 Jahren erstmals kennenlernte, waren wir noch ein Feldlager und es wurde immer nur der Schlussteil gesungen,“ erinnert sich der heute 90-jährige Logopäde. „Später, als das junge Reych der Coloney gerade entsprungen war, entdeckten einige Sachsenwälder beim Ausritt in ein anderes Reych, dass die Schlaraffen-Hymne einen schönen Anfangsteil hat.“

Das Reych Im Sachsenwald übernahm sofort den vollen Schlaraffenschwur. Alle, die den Rt. Keß-Dur kannten, schauten auf ihn, weil er den Part des Solos übernehmen sollte. Aber auch die anderen Sassen lernten den Text und dachten oder summten ihn leise mit. „Irgendwann hatten wir das Lied so gut drauf, dass ich den Freunden ein Zeichen zum Mitsingen geben konnte“, berichtet der musikbegeisterte Keß-dur.

Der Funke sprang über und viele andere Reyche schlossen sich dem Brauch an, den Schwur zur Hymne auszuweiten. Sie ist weit aus feierlicher, als wenn nur die Beschwörungsformel „...bis zum letzten Atemzug“ ertönt. Gleichwohl hat Manfred Pelz beobachtet, dass einige Reyche auf den ersten Teil verzichten und nur den Schwur als Sprechgesang zu Gehör bringen.

„Mir fiel bei einreitenden Freunden aus südlichen Gemarkungen auf, dass die vollständige Schlaraffen-Hymne in ihren Reychen kaum bekannt war“, sagt Pelz. Aber auch im Norden endet der Besuch in einer Burg oft „nur“ mit dem Solo. Das ist also kein Nord-Süd-Gefälle, sondern ein Mangel an guten (Vor)-Sängern. Dabei braucht es nur etwas Mut und die Bereitschaft, die eigene Stimme zu trainieren, glaubt Pelz: „Dann kommen Solo und gemeinsamer Schlussteil rasch und dauerhaft zusammen.“

J.F.



Der Schwur, gesungen am Sippungsschluss im Rech Auf der Heide (Lüneburg/369).

Schlaraffen-Schwur (1. Strophe)

„Ein Lulu dem Schlaraffenreych, es blühe und gedeihe.
Es macht als Brüder alle gleich, gibt uns die rechte Weihe.
Es kann der Langeweile Fluch mit frischer Kraft vertreiben,
drum bis zum letzten Atemzug lasst uns Schlaraffen bleiben,
drum bis zum letzten Atemzug lasst uns Schlaraffen bleiben.“





Sehnsucht nach dem Frühling

Wochenlang hat uns klirrende Kälte zugesetzt. Da regt sich in (fast) jedem von uns die Sehnsucht nach klimatisch besseren Zeiten, und man sucht nach Gedichten, die die kommenden Frühlingssonnen preisen. Eingefleischte Schlaraffen schauen hier natürlich erst einmal nach den Werken ihrer Dichterfürstikone Otto Bögeholz und werden dabei durchaus fündig, wie das folgende Beispiel zeigt.

M.S.

O holder Lenz – Otto Bögeholz (1805-1895)

O holder Lenz, o holder Lenz,
Du schenkst uns bunte Blüten.
Des Dichters müdes Haupt umkränz'
Durch farbenfrohes Wüten!
Ob gelb, ob grün, ob rot, selbst blau,
Du übermalst der Seele Grau,
Die gestern noch wollt' sterben
Und heute sich lässt färben.

O holder Lenz, o holder Lenz,
Du schenkst uns laue Winde.
Die Bäume fühlen sich, als wenn's
Sich regt unter der Rinde.
Hinweg ist ihre Gänsehaut,
Die Du, o Lenz, hast fortgetaut,
Worauf sie freudig wagen,
Nun endlich auszuschlagen.

O holder Lenz, o holder Lenz,
Du schenkst uns süße Düfte.
Aroma eilt mit Vehemenz
Durch Deine linden Lüfte
Von Blümelein zu Blümelein
In uns're Nasen froh hinein
Und lässt so manche schniefen,
Vor Wohlgeruch ertriefen.

O holder Lenz, o holder Lenz,
Du schenkst uns zarte Triebe.
Du weckst mit mächtiger Potenz
Die reine Macht der Liebe.
Da schart sich keusch und tugendsam
Die Braut um ihren Bräutigam
Und will vor Freude hüpfen,
Der Ehe Band zu knüpfen.

O holder Lenz, o holder Lenz,
Du lässt uns freudig stöhnen.
Denn ohne Schrank' und ohne Grenz'
Tust Leute Du verwöhnen.
Nicht einzig Otto hier Dich lobt:
Der Menschen Menge wogt und tobt
An Deinen grünen Füßen,
Dich Frühling zu begrüßen.





Quelle: Clipground

Die Stilrichtungen der Musik lassen sich grob in die Überbegriffe „Klassik“, „Jazz“ und „**POP**“ unterteilen. Dabei wurde der seit den 1950er Jahren von der Tonträgerindustrie in Amerika benutzte Begriff POP aus dem englischen Wort „popular“ abgeleitet und etablierte sich sehr schnell weltweit. Es handelt sich hierbei um sehr beliebte Unterhaltungsmusik und ist somit für eine exakte Beschreibung schwammig und unpräzise.



Quelle: Atlanta Symphony Orchestra

POP-Musik in fröhschlaraffischer Zeit

Die Vergangenheit hat aufgezeigt, dass gewissen Zeitabschnitten besondere Kulturepochen zugeordnet werden können. Seit dem 19. Jahrhundert erleben wir die musikalische Epoche der Unterhaltungsmusik, die sich aus heutiger Sicht wieder feiner untergliedern ließe.

Die Pflege der kulturellen Errungenschaften ist eines der Hauptanliegen in Schlaraffia®. Jedes Schlaraffenreich kann selbst bestimmen, welche „**Heroen**“ aus Kunst und Kultur es zur besonderen Verehrung und zum jährlichen Gedenken als ES (Ehrenscharaffe) aussucht. Über Ehrenscharaffen wurde auch schon in der MM Nr. 5 auf Seite 6 geschrieben. Die kontrastreiche Wahl zwischen der Biedermeierzeit und dem Beginn des Rock ,n' Roll ist in der toleranten Welt der Schlaraffen eine Selbstverständlichkeit!

Die Recken des in Tirol beheimateten Reiches „Im Zillertal“ denken zum Beispiel einmal im Jahr besonders an Elvis Presley. Andere Reiche bezeugen ihre musikalische Verehrung den Komponisten, die ihre Werke direkt der Schlaraffia® gewidmet haben.

- So hat **Josef Strauss** die „**Schlaraffen-Polka** française op. 179“ geschaffen, die nicht das süße Nichtstuer-Leben im Schlaraffenland, sondern den fröhlichen Humor des 1859 in Prag gegründeten Vereins „Schlaraffia®“ beschreibt.
- Die Brüder Schrammel in Wien haben sich in ihrer Zeit von „Bänkelsängern“ und „Harfenisten“ in Gaststätten und Wirtshäusern inspirieren lassen. Hier wurden die Gäste im wahrsten Sinne des Wortes mit „beliebter Unterhaltungsmusik“ kunstvoll vergnügt. **Johann Schrammel** hat seinen Marsch „**In arte voluptas**“ sogar direkt der Schlaraffia® gewidmet! Das damals schon sehr bekannte „**EHE**-Lied“ wurde musikalisch eingebaut und vom anwesenden Publikum gerne lauthals mitgesungen.

„EHE, EHE, das kleine Zauberwort,
EHE, EHE, klingt tausend Jahre fort.
EHE! Die Humpen lasst uns heben,
Kling! Schlaraffia® soll leben!“

M.W.



Quelle: OENB Archiv



Ein schlaraffischer Abend!

Jeder Schlaraffenabend bietet nach der für die weltverbessernde Kommunikation so wichtigen Pause einen Vortragsteil. In diesem wird Musik gemacht, in diesem werden Vorträge gehalten, selbst geschrieben oder selbst vorgelesen. Von excellenten Künstlern bis zu hoch motivierten Amateuren. Auf dieser Seite präsentieren wir ein paar Beispiele!

M.M.



Da drückt der Uhu schon mal ein Auge zu – musikalische Spielerei

Unser Video zeigt den Pilger Peter Reinert zusammen mit dem Knappen 354 der Brunsviga (Braunschweig) am Klavier. Peter Reinert hat ein originelles Lied verfasst, in dem er augenzwinkernd – wie der Uhu – ein paar Punkte aufgenommen hat, die ihm bei seinen Besuchen auffielen. Der Oberschlaraffe auf dem Thron (mit der Anrede „Eure Herrlichkeit!“, wo gibt es das schon in der Profaneil) wird ebenso auf's Korn genommen wie der eingeschlafene Ritter in einer Sippung oder auch der Pilger, der eifrig in die Burg stürmt und Platz an der Junkertafel nimmt. Ein herrlicher, gelungener Spaß, bei dem jeder den Refrain mitsingen kann.

T.O.



Hoch oben auf dem Throne strahlt hell die Herrlichkeit,
Erleuchtet so mit Güte das Reych zu jeder Zeit.
Sie blendet uns mit Weisheit genau wie den UHU,
Der kneift total erschrocken das linke Auge zu.

Oh, welch ein Glanz, oh, welch ein Glanz ist hier bei
uns zu sehn!

Da drückt der Uhu schon mal ein Auge zu,
Erfreut sich am Spiele der Ritter gleich im Nu.
Da drückt der Uhu schon mal ein Auge zu.
In unserem Reych da gibt es kein Tabu.

So manches kann geschehen bei unserm schönen Spiel.
Bei Quell und reichlich Lethe wird's manchem mal zuviel.
Dann fallen einem Recken ganz leicht die Äug'lein zu.
Hellwach wird er gleich wieder beim donnernden LULU!!!

Das macht doch nix, das macht doch nix. Lasst ihm doch
seine Ruh!

Da drückt der Uhu schon mal ein Auge zu,
Erfreut sich am Spiele der Ritter gleich im Nu.
Da drückt der Uhu schon mal ein Auge zu.
In unserem Reych da gibt es kein Tabu.

Gleich vorne an der Türe da steht ein Pilgerlein,
Kennt niemand hier im Reych, schleicht in die Burg hinein;
Geht frech zur Junkertafel und stellt sich dort erst vor,
Denn er denkt nur an Freundschaft, an Kunst und an Humor

Das macht man nicht, das macht man nicht. Doch kann es
mal geschehn.

Da drückt der Uhu schon mal ein Auge zu,
Erfreut sich am Spiele der Ritter dann im Nu.
Da drückt der Uhu schon mal ein Auge zu.
In unserem Reych da gibt es kein Tabu.



Da drückt der Uhu schon mal ein Auge zu

Melodey und Text vom Knappen 340 (Peter Reinert) gefechst.

G C C

4 G 1. C G 2. C F Dm G C

8 F C G C G G/F C/E G/D C7

12 F Dm G C Dm G G7 C F

17 Dm G C Dm G G7 C

IHR INTERESSE IST GEWECKT?

Über und von Schlaraffia® zu lesen, ist das halbe Vergnügen. Wir laden Sie ein, Schlaraffia® zu erleben.

Das geht ganz einfach! Gehen Sie auf die Seite **www.schlaraffen-freunde.com** und geben Sie Ihren Wohnort ein. Sie erhalten umgehend eine Auswahl an Schlaraffentreffpunkten in Ihrer Nähe.

Klicken Sie den/die Treffpunkte an, die Ihnen zusagen. In der Folge meldet sich umgehend bei Ihnen die jeweilige Kontaktperson, um die weiteren Schritte zu besprechen!

www.schlaraffen-freunde.com



KLICKE
HIER

Wie funktioniert denn ein Schlaraffen-Reych?

So oft wurde in Moment Mal! das Wort Reych geschrieben, aber was kann man sich darunter vorstellen?

Das Reych trifft sich einmal wöchentlich in der Burg. Die bis auf wenige Ausnahmen in der Realität keine ist, sondern zu meist ein großer Saal mit einer Vorburg (also ein kleinerer Raum).

Hier finden die wöchentlichen Treffen statt. Wie im profanen Leben besitzt das Reych eine Regierung. Diese ist demokratisch-totalitär, agiert nach strengsten Prinzipien, die allerdings immer wieder widerrufen werden. Die 3 Oberschlaraffen moderieren abwechselnd den Abend und sind in dieser Funktion „erleuchtet“ und somit fehlerlos. Also auf dem Papier. Der Kantzler und der Marschall sitzen neben dem Thron, Im Saal befinden sich der Junkermeister, der Ceremonienmeister, der Herold und der Schatzmeister. Übrigens: Funktionen gibt es jede Menge – wer will denn kein Amt?

Aber es gibt auch die Opposition, sie hat eigentlich kein Einspruchsrecht, aber spricht die ganze Zeit mit. Apropos Opposition: die Junkertafel und der Hofnarr sympathisieren sehr mit dieser! Der jeweilig den Abend gestaltende Oberschlaraffe hat einerseits viele Wortgefechte zu führen und andererseits das Reych bei Laune zu halten. Das gelingt mit jeder Menge Auszeichnungen, Ahnen, Orden, Süßigkeiten, harten und weichen Getränken... Für Zündstoff ist immer gesorgt. Egal, was gesagt oder getan wird – es wird kritisch ge-

prüft kaputt geredet – oder ganz gemacht. Wenn der goldene Ball so richtig fliegt, wird der Abend in die Lach-Annalen des Reyches eingehen, das Verlies besetzt sein und ziemlich sicher ein Duell ausgetragen. Wobei die Entscheidung für einen Gewinner oder Verlierer willkürlich vorgenommen wird, unbeschadet der Volksmeinung. Natürlich gibt es – wie in unserem politischen Alltag – Thronwanzen, die sich einschleimen in der Hoffnung, vom Thron abzustauben. Und dieser ist natürlich völlig korrupt. Aber: Schlaraffia® ist von Geburt an unpolitisch. Wir nehmen unser Spiel und uns überhaupt nicht ernst. Stimmt auch wieder nicht, wir nehmen das Spiel so ernst, dass alles getan wird, dass sich die eingefundenen Freunde bestens unterhalten. Darum gibt es Lieder, die wir gemeinsam singen. Und es gibt im zweiten Teil des Abends im Normalfall (hilfe, was ist das für ein Wort „Normal“ im Zusammenhang mit Schlaraffia®!) Vorträge und Darbietungen wörtlicher und musikalischer Art. Von ganz schön amateurhaft bis ziemlich professionell. In jedem Fall eines: höchst vergnüglich. In einer Zeit, der die Leichtigkeit fehlt und Vergnügen rar geworden sind.

Wir laden ein, dieses Spiel kennenzulernen.

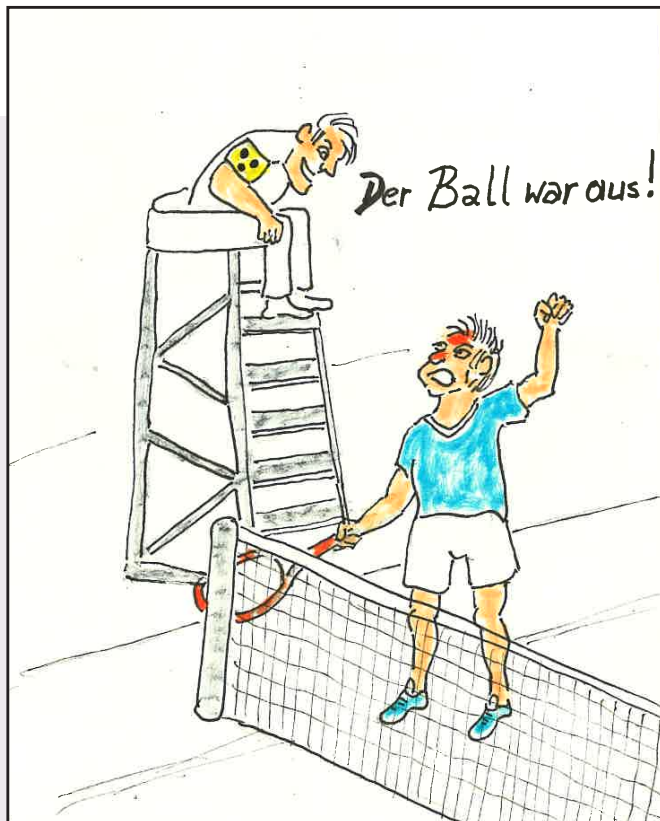
Ach ja, das Wort Skandal ganz am Anfang wurde nur geschrieben, damit Sie diesen Artikel bis hier her lesen. Dankeschön!

M.M.





Rt Klampfmeds Weltanschauung



Sepp Forcher – Ritter Yeti der Lawiner (Juvavia – Salzburg)



Quelle: ORF/Anton Weser

„Griß Gott in Österreich!“ – mit diesen Worten begrüßte der „Alpenphilosoph“ Sepp Forcher seit 1986 das Fernsehpublikum. Die österreichische Fernseh-Ikone und „Gallionsfigur der Volksmusik“ hat eine fast abenteuerliche, tief mit der Natur verbundene Lebensgeschichte. Am 17. Dezember 1930 wurde er als Giuseppe als Sohn Südtiroler Eltern in Rom geboren. Nach dem Südtirol-Abkommen von Hitler und Mussolini verließ die Familie ihren Heimatort Sexten, kehrte Italien den Rücken und ging nach Salzburg. Dort lebte Forcher seit 1940. Seine spätere Kindheit und Jugend verbrachte er ab 1940 in Werfenweng im Pongau, wo seine Eltern die Söldenhütte im Tennengebirge bewirtschafteten und er oft aushalf. Zu Kriegsende lebte Sepp dann in einem Schülerheim in der Stadt Salzburg – eine harte „Lehrzeit“ und „fremde Welt“ für den Naturburschen, der dort erst lernen musste regelmäßig eine Zahnbürste zu benutzen! Freundlich zu sein war während jener Zeit eine „Lebensnotwendigkeit“. Diese Freundlichkeit begleitete ihn ein Leben lang – als Gastwirt auf der Hütte, Bergführer und später beim Fernsehen...

1950 ging der junge Sepp nach Kaprun und war dort zuerst als Hilfsarbeiter und dann bis 1952 beim Störtrupp der Tauernkraftwerke beschäftigt. Bis 1955 arbeitete er freiberuflich als Träger, Bergsteiger und Mineraliensucher. Im Spätherbst 1955 übernahm er dann die Pacht der Schutzhütte Berglandskiheim in Großarl. Von 1959 bis 1967 war Sepp Hüttenwirt des Zeppezauerhauses am Untersberg.

1956 heiratete er seine geliebte Helli, die er bei einer Tour auf dem Großglockner kennenlernte und mit der er über 65 Jahre glücklich verheiratet war. Von 1966 bis 1971 bewirtschaftete das Ehepaar einen Hüttenbetrieb in Krippenbrunn am Dachstein. Von dort übersiedelte Familie Forcher Anfang der 70er Jahre schließlich nach Salzburg und übernahm den „Platzlkeller“ in der Mitte der Mozartstadt. 1976 markiert ein schwerer Schicksalsschlag das Leben der Familie Forcher: Sohn Peter stirbt nach einem Unfall.

Als der urige Wirt in der Sendung „Autofahrer Unterwegs“ die Sage vom Kaiser Karl im Untersberg erzählte, holte der da-

malige ORF-Landesintendant Rudolf Bayr Forcher ins ORF Landesstudio Salzburg. Vorerst war Sepp jedoch schon als Radiomoderator tätig („Ins Land eini schau“, „Mit'm Sepp ins Wochenende“). Als schließlich auf Anregung von ORF-Generalintendant Gerd Bacher, mit dem Forcher eine lebenslange Freundschaft verband, 1986 die Sendung „Klingendes Österreich“ entstand, wollte man sofort den Forcher als Präsentator! Am 10. Juni 1986 begrüßte Sepp Forcher erstmals die Fernseh-Zuschauer mit den mittlerweile legendären Worten: „Grüß Gott in Österreich“. Traute man dieser Sendung zu Beginn maximal sechs Folgen zu, so kam es bekanntermaßen ganz anders... Insgesamt waren bei „Klingendes Österreich“ rund 2.000 Volkslied- und Volksmusikgruppen zu erleben, die Forcher bei seinen Wanderungen durch Österreich, Bayern und Südtirol vor entsprechender malerischer Kulisse zum musikalischen Austausch traf. Für seine langjährige Moderationstätigkeit wurde er auch mehrfach ausgezeichnet.

1999 erhielt er den Rene-Marcic-Preis, der vom Land Salzburg für publizistische Leistungen vergeben wird. 1993 gewann er eine „Goldene Romy“. Und über die Jahre hinweg erschienen auch mehrere Bücher von Forcher, zuletzt „Das Salz in der Suppe – Vom großen Wert der kleinen Dinge“ (2018) und „Die Berge meines Lebens“ (2021).

Im Oktober 2019 gab Sepp Forcher nach der Aufzeichnung der 200. Folge von „Klingendes Österreich“ bekannt, dass er seine Laufbahn als TV-Moderator im 90. Lebensjahr beendet und sich zur Ruhe setzt. Sepp und seine Gattin Helli lebten in Salzburg-Liefering. Beide starben kurz nacheinander Ende 2021, Helli am 28. November und Sepp am 19. Dezember, zwei Tage nach seinem 91. Geburtstag.

Was man wahrscheinlich nicht über Sepp Forcher wusste...

Nach der Volksschule half Sepp seinen Eltern, ihre Hütte zu bewirtschaften, wurde schließlich Hilfsarbeiter, Höhlenführer und selbst, wie schon sein Vater, Bergführer und Hüttenwirt, bevor ihn das Fernsehen abwarb. Dazwischen ar-



beitete er jedoch auch noch als Lastenträger und schleppte einmal ein über 130 Kilo schweres Zahnrad den Salzburger Untersberg hinab. Drei Stunden habe er gebraucht für eine Strecke, die man zu Fuß normalerweise in ein paar Minuten zurücklegt. Geschafft hat er's aber hinunter – Respekt! Seinen „Schicksalsberg“, den Glockner, bestieg Forcher ganze 32 (!) mal! Er geriet dabei auch einmal in eine lebensgefährliche Situation und entging nur knapp dem Tod bei einem Lawinen-Abgang.

In späteren Jahren widmete er sich weniger gefährlichen Bergtouren, sondern lieber der Literatur und Philosophie. Und nein - auch da fanden sich in seinem Repertoire keine Heimatromane, sondern Schwieriges, schwer zugängliche Literatur - Nietzsche, Proust, Bulgakov, Doderer, Goethe, Tolstoi oder Dumas. „Also sprach Zarathustra“ von Friedrich Nietzsche konnte er auswendig. Dieses Wissen eignete er sich bereits als junger Mann an. Beim Kraftwerksbau von Kaprun ging er mit einem Gewicht von 70 Kilogramm auf seinem Rücken zur Baustelle. „Wenn du diese anstrengende Arbeit tust, dann wird dein Kopf leer. Und wenn der Kopf leer ist, dann fliegen dir die Träume von allein zu.“ Oben angekommen hat er dann immer gelesen. Er hatte schon damals immer mindestens ein Reclam-Buch eingesteckt...

Auch er selbst hat später einige Bücher mit philosophischen Gedanken über das Glück verfasst. Musikalisch liebte er es erstaunlicherweise ebenso eher ernst: er hörte leidenschaftlich Interpretationen des Pianisten Grigori Sokolow, bewunderte Rostropovich und liebte vor allem Anton Bruckner! Dazu trank er gerne ein Flascherl Wein – „Lethe“ im Schlaraffenlatein – und das sogar fast täglich!

Forcher hatte zwar nie eine akademische Laufbahn angestrebt, dennoch wurde ihm viermal der Professorentitel angeboten. Trotzdem lehnte er immer wieder ab: „Ich bin doch kein Professor. Nur einer, der den Leuten was erzählt“, sagte er einmal bescheiden...und erzählen konnte der notorische Wien-Liebhaber und leidenschaftliche Museumsbesucher wahrlich viel...

Vieles konnte Sepp Forcher also erstaunlich gut, einiges konnte er jedoch gar nicht: „Bürgerliche Sprösslinge mussten Tanzen, Rad fahren, Schwimmen lernen. Ich kann das alles bis heute nicht“, sagte er einmal. Auch schrieb er bis zum Schluss in Kurrent – auch alle seine Moderationstexte verfasste er in dieser alten Schreibschrift. Politisch ließ sich Forcher nie einspannen: „Es geht um das Miteinander. Das Gegeneinander war mir im Herzen stets zuwider. Mir sind Hautfarbe, Religion, Ideologie wurscht“, sagte er einmal in einem „Profil“-Interview.

Ritter Yeti der Lawiner

Sepp Forcher war auch leidenschaftlicher Schlaraffe! Am 6. Oktober 1972 (anno Uhui 113) wurde er in das Reych Juvavia (Salzburg) aufgenommen, dem er bis zu seinem Tod treu verbunden war. Stolz zeigte er sich auch immer wieder mit der Rolandnadel im Revers. In seinem Reych war er als Junkermeister, Vortragsmeister, Reychsbannerträger und Reychsschwertträger tätig. Auf der Rostra wechselte Ritter Yeti dann oft von seinem „Markenzeichen“ – der Mundart – in eine „andere Sprache“ – ins Hochdeutsch! Einige besonders witzige „Tituls“ sind auch in der Stammrolle zu finden: so zum Beispiel Ali Barba, Riesengnom vom Untersberg, Krawattenschreck, Wetterfleck, S'Aufklärchen, ORFerl der Latschen-Scout, Goldener Buchsachverständiger oder Messners Findling...

„Pfiat Gott und Glück auf!“ – mit diesen Worten verabschiedete sich Sepp immer von seinen Fernsehzuschauern. Sicherlich hat er schon an der „Großen Rittertafel“ in Ahall – wie wir Schlaraffen das Jenseits nennen – von seinen Bergtouren und den Schönheiten seiner Heimat erzählt... und wer weiß...vielleicht hat er auch dort schon eine eigene Fernseh-Sendung?...

O.T.



Quelle: ORF/Günther Pichlkostner

Was haben Elvis Presley, Julius Mosen und Schlaraffia® gemein?

Elvis Presley und Julius Mosen
Ja, Schlaraffia® ist ein Wunderland. Auch diese drei Begriffe haben etwas miteinander zu tun! - Ein Wunder der Verschwörungstheorie?



Beigestellt von: Dr. Klaus Groh

Presley - Mosen - Schlaraffia®:

Dass diese drei Begriffe, die weiter in ihrer Bedeutung nicht von einander entfernt sein können, untereinander doch eine Beziehung haben, zeigt ein kurioses numerisches Zusammenspiel. In Oldenburg gibt es einen alteingesessenen Kulturverein, der bereits 1891 gegründet wurde und heute noch so aktiv ist, wie bei seiner Gründung vor über 133 Jahren:

Schlaraffia® Oldenburgia.

Die Schlaraffia® Oldenburgia e.V. ist der 110. Ortsverein einer großartigen humanistischen Idee seit der Gründung des ersten Vereins in Prag 1859. Inzwischen mit über 260 Ortsvereinen sind die Schlaraffen weltweit vertreten auf allen Erdteilen. Dass aufgrund politischer Systeme einige Landesvereine nicht mehr existieren, liegt an der jeweiligen Ideologie, die z.T. mit derartig freidenkenden Gruppen ihre Erklärungsprobleme hatten.

Heroen der Kultur- und Geistesgeschichte verkörperten als „Ehrenscharaffen“ schon zu ihren Lebzeiten, die Maxime des Vereins, **Kunst, Freundschaft und Humor**, auch wenn diese weit vor der eigentlichen Gründung der Schlaraffia® lagen.

Julius Mosen (eigentlich Julius Moses; durch den 1844 wirksam werdenden Dresdner Ministerialerlass geändert in Mosen) war Dramaturg am Großherzoglichen Hoftheater in Oldenburg und Verfasser der Tiroler Landeshymne, des sog. Andreas Hofer Liedes „Zu Mantua in Banden“.

Die Oldenburger Schlaraffen erklärten Julius Mosen als Kulturgröße der Stadt Oldenburg zu ihrem Ehrenscharaffen

und führen ihn unter dem schlaraffischen Namen „**ES Andreas Hofer**“ in ihrer Ahnenliste. Julius Mosen starb 1867 in Oldenburg.

Elvis Presley, 1935 in Tupelo/Miss (USA) geboren, als amerikanischer GI in Bad Nauheim stationiert, war für die

Kultur- und Musikgeschichte nach dem 2. Weltkrieg von herausragender Bedeutung. Er war ein Vorbild s. Zt. für das Selbstverständnis jugendlicher Allüren und der Jugend schlechthin.

So hat ihn der schlaraffische Ortsverein „Schlaraffia® im Zillertal“, so heißt in der schlaraffischen Ortsbezeichnung die Stadt Fügen (Tirol) in Österreich, zu ihrem Ehrenscharaffen „**ES Bröselmeier der mit der Schmalzlocke**“ erkürt.

So haben das **Idol der Jugend für Kultur- und Musikgeschichte Elvis Presley**, der Tiroler Ehrenscharaffe und der Autor der Tiroler Landeshymne **Julius Mosen**, der Dramaturg des Hoftheaters zu Oldenburg, der Oldenburger Ehrenscharaffe, nicht nur gemeinsame Tiroler Ambitionen, sondern Elvis Presley (+ 1977) starb genau 110 Jahre später als Julius Mosen (+1867) und die Schlaraffia® Oldenburgia e.V. war der 110. Ortsverein des Weltbundes Schlaraffia® und nicht ohne spiritistischen Grund endet das Wort Tirol mit den ersten Buchstaben von Oldenburg:

TIROLDENBURG

Dr.K.G.

Dr. Klaus Groh/ Rt DaDa-Lust



**99 JAHRE ALT,
FAST 50 JAHRE SCHLARAFFE**



Die Gedanken von Hanns Fanto, Rt Janosch, über Schlaraffia®

Anm. der Redaktion: der folgende Artikel wurde gekürzt.

Ist Schlaraffia® nur ein Spiel? Oder/auch „Lebensphilosophie“?

Ich bezeichnete es so und erwähnte dazu, dass ich als Schlaraffe glücklich bin!

Ich möchte allen, die daran zweifeln, dass jeder Schlaraffe mit diesem „Spiel“ als „Lebensphilosophie“ **glücklich** sein könne, gerne meine Gedanken hierzu offenlegen:

Ursprünglich wurde die Schlaraffia® von den „Altvorderen“ Künstlern initiiert, um sich spöttisch über den damaligen Standesdünkel der „Oberen“ zu amüsieren. Die Intelligenz der Gründer erkannte aber schnell den Wert der drei genialen „Säulen“: **Freundschaft/ Kunst/ Humor**, umwunden mit dem **Band der Toleranz**. Ich bezeichne diese Lebensanschauung als „**Lebensphilosophie**“!

Wollen wir doch mal in's Detail gehen:

Jeder Schlaraffe hat, normalerweise, einen völlig unterschiedlichen Charakter! Aber jeder wird so akzeptiert, wie er ist, oder sich gibt. Ob er dazu passt, zeigte die Pilger- und Prüflingszeit. Der Junkermeister, oder der „Gestrenge“ genannt, ist wohl die wichtigste Figur, um den Knappen und Junkern diese „Philosophie“ beizubringen und sie damit **glücklich** zu machen!

Die „**Säule Freundschaft**“! Der Schlaraffe nennt seine „Spielgefährten“ **Freunde**. Das gebietet ihm schon, dem Freunde Freude zu bereiten. Und wie? Er trägt einfach unbefangen, auch amateurhaft, aber möglichst mit Niveau, etwas (Aktuelles?) vor, also Geschriebenes, Gesang oder Musik. Oder präsentiert Gegenstände, die zum Thema der jeweiligen Sippung passen. Er schenkt Freude! Er bekommt dafür Lob mit Ahnen und Beifalls-Lulu für seine Bemühung und siehe da: Er ist **glücklich**!

Sieht der Schlaraffe seinen Mitspieler endgültig als Freund an, dann verschwinden auch die Barrieren, die dieser Mensch sonst „ad publicum“ um sich legt, um möglichst zu vermeiden, dass er nicht verwundet, verleugnet, verraten, bestritten, angegriffen, geistig bestohlen, übervorteilt usw. wird! Und er öffnet tatsächlich sein Herz und sein wirkliches Wesen dem Freund gegenüber, im Wissen, dass dieser dasselbe tut. Jeder Mensch hat ja dieses Bedürfnis! Und er ist **glücklich** weil dies nun möglich ist!

Die **Säule Kunst**! sie ist eine wichtige Besonderheit der schlaraffischen Säulen – und spiegelt die Herkunft Schlaraffias wider! Nicht Jeder ist von Natur entweder kunstbeflissen oder gar ein Künstler. In der Schlaraffia® wird die Kunst leichtfüßig den Freunden nahegebracht. Das bringt mit sich, dass so mancher die Freude an der Kunst entdeckt – und sich dieser widmet. Oder aber die Kunst der anderen genießt. Die Kunst ist ja ein sehr weites Feld. In Schlaraffia® findet jeder seinen individuellen Zugang, freut sich darob und ist **glücklich**!

Zur **Säule „Humor“**: Auch sie ist eine wichtige Lebensbetrachtung. Nicht jeder ist humorig veranlagt. Aber die Leichtigkeit und betonte „Nonchalance“, mit der diese Säule durch sinnige und geistreiche Albernheiten (auch durch die in den Raum geworfene „guldene Kugel“) lächelnd rundum produziert wird, überzeugt durch ihre „Unwichtigkeit“! Im Gegensatz zum plumpen Witz ist dieser fröhliche Humor ansteckend, erheitert auch todernde Menschen und belehrt sie dergestalt, dass sie sich lächelnd auch über ernste Situationen hinwegsetzen. So trägt der Humor zu seinem „**Glück**“ bei!

Zum **Band der Toleranz**; diese Anwendung in der Schlaraffia® ist unweigerlich alle Säulen umschlingend und setzt dem gegenseitigen Verhalten die Krone auf! Denn alle Menschen haben ihre eigenen unterschiedlichen Denkweisen und diverse Betrachtungen der Umwelt. Die oben beschriebene Freundschaft beweist sich hier.

Die schlaraffische Toleranz überzieht aber unterschiedslos nicht nur verschiedene Lebensanschauungen, sondern auch allgemein gleichschaltend Intellekt-, Auffassungs-, Bildungs-, sowie auch Standes-Unterschiede in der schlaraffischen Gesellschaft! Und da dies jeder Schlaraffe weiß und für sich als Gewinn bucht, macht es ihn unbeschwert **glücklich**!

Wenn ich abschließend noch dazu sage, dass die gemeinsame Fröhlichkeit und die Sangeslust der Freunde einen „Schlaraffen-Bonus“ ergibt, werdet Ihr vielleicht dann immer noch an meiner Auffassung **Spiel** ist eben auch eine „**Lebensphilosophie**“ zweifeln?

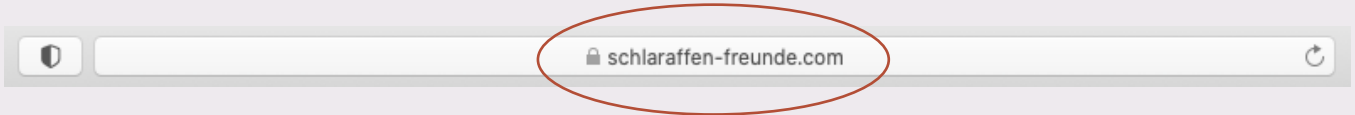
Aber, vielliebe Freunde, **ich, Rt. Janosch**, der charmante Antitoxe, **bin damit wahrhaft glücklich**!

Harald Reitler

LESENSWERT

Moment Mal! wurde entwickelt, um über Schlaraffia® zu informieren, und um neue Freunde für dieses schönste Spiel der Welt zu gewinnen. **Also bitte weitersenden! Das geht ganz einfach.**

1. SCHRITT: **Schlaraffen-freunde.com** im Internetbrowser eingeben.



2. SCHRITT: Auf dieser Seite oben in der Navigationsleiste „Magazin“ anklicken.

HOME

ZU SCHLARAFFIA

MAGAZIN

VIDEOS

KONTAKT

3. SCHRITT: Bei Numero 8 die Fläche „Zum Magazin 9“ anklicken, das Magazin erscheint

Numero 9

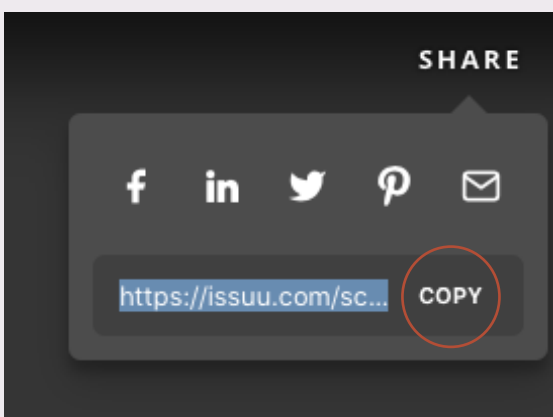
Jetzt lesen, ist natürlich kostenfrei!

Zum Magazin 9

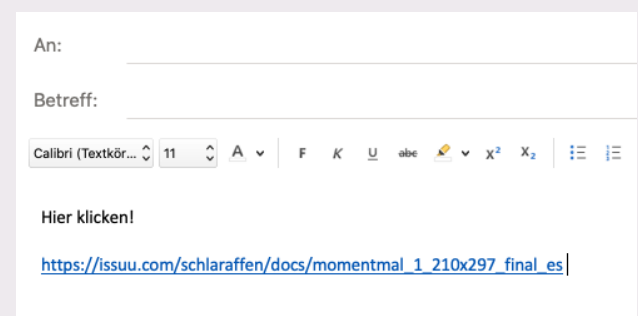
4. SCHRITT: Auf der Titelseite des Magazins oben rechts auf „SHARE“ klicken.



5. SCHRITT: Bei der Übersicht auf „COPY“ klicken.



6. SCHRITT: Beliebigen Mailbrowser öffnen und mit Rechtsklick „Einfügen“ wird der Link in das Fenster kopiert. Den Text „Hier klicken!“ hinzufügen und an bestimmte Personen schicken.



Redakteure dieser Ausgabe



Lutz Trauboth (L.T.)

der international agierende Unternehmer i. R. ist passionierter Hochseesegler, spielt Gitarre und Mundharmonika, ist seit 30 Jahren begeisterter Schlaraffe und liebt das schlaraffische Spiel über alles. Er ist einer der Initiatoren von Moment Mal!



Michael Mehler (M.M.)

Inhaber und kreativer Kopf der ghost.company, einer Werbeagentur, die im DACH-Raum tätig ist. Verheiratet, 3 Kinder. Wohnhaft in Niederösterreich. Hobbysänger (Bariton) und Genießer. Seit 20 Jahren Schlaraffe. Er ist Mitinitiator von Moment Mal!



Matthias Schlensker (M.S.)

Matthias Schlensker hat über Jahrzehnte die Geschicke eines von ihm mitbegründeten IT-Unternehmens gelenkt. Unter dem Primat der Humanität engagiert er sich heute als Berater, Schriftsteller, Verleger und Mäzen. Seit 34 Jahren Schlaraffe.



Jörn Freyhagen (J.F.)

Buchautor, Journalist und Waldpädagoge. Verheiratet, 2 Kinder, 3 Enkel. Seine große Leidenschaft ist das Reisen, das er gern zu schlaraffischen Ausflügen nutzt. Ein Freund guter Kultur und feiner Küche. Seit 26 Jahren Schlaraffe.



Oliver Thomandl (O.T.)

Studium der Publizistik- und Kommunikationswissenschaften und Theaterwissenschaften. Ausbildung zum Berufssprecher. Seit 1991 beim ORF-Fernsehen. Seit 15 Jahren Schlaraffe.



Thomas Ostwald (T.O.)

Thomas Ostwald, in Braunschweig geboren, ist begeisterter Schlaraffe und Schriftsteller. Er veröffentlicht überwiegend unter seinem Pseudonym 'Tomos Forrest' zahlreiche Kriminalromane, aber auch historische Romane.



Michael Walli (M.W.)

Ab 1960 in Wien ansässig, Maschinbaustudium, zum techn. Zeichner gewechselt, im väterlichen Betrieb Tonträger- und Tonelektrik-Handel erlernt, begeistert Musikwissen um Pop, Jazz und Klassik aufgesogen, EDV- und Katalogisierungswissen angeeignet, langjähriger Privatsekretär eines Kunsthistorikers, sehr naturverbunden, Hobby > jede Art von Fröhlichkeit, seit 11 Jahren Schlaraffe.





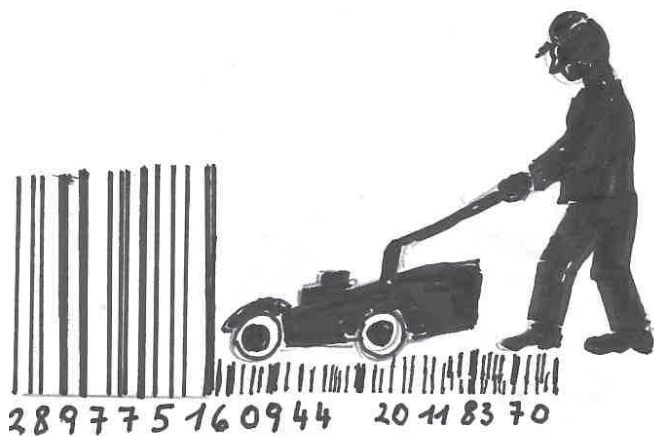
Moin liebe Leser!

Ein Thema unserer Ausgabe 9 sind die zahlreichen Mundarten im deutschsprachigen Raum. Griaß Gott ist die gängige Begrüßung in den Alpenländern. Wir im Norden beschränken uns auf ein trockenes kurzes Moin.

In dem wunderbaren Lied, das der Songschreiber Jk Patricolaus aus dem Reych Oldenburgia geschrieben hat, werden Sie erfahren, dass Moin viel mehr ist als eine Begrüßungsformel. Mit Moin drückt man ein Lebensgefühl aus, bei Moin, Moin hat man es mit einem Vielschnacker (Schwätzer) zu tun. Mit einem lang gezogenen Mooin drückt man aus, dass man gerade über etwas nachdenkt. Moin sagt man auch zur Begrüßung in der Nacht. Mit Moin verabschiedet man sich aber auch.

Ich verabschiede mich mit dieser Ausgabe MOMENT MAL von Ihnen und aus der Redaktion. Für die vielen positiven Nachrichten, die Sie dem Redaktionsteam geschickt haben, bedanke ich mich auch im Namen der Redaktion. Sie haben uns sehr motiviert. In diesem Sinne ein sehr herzliches Pfiat di Gott, oder eben auch Moin, Ihr Ritter Sausewind, alias **Lutz Trauboth**





SIE WOLLEN IN MOMENT MAL! INSERIEREN?

- In einer hochkarätigen Zielgruppe?
- In einem neuen Online-Magazin, das es bisher noch nicht gab?
- Jetzt gibt es noch Sonderkonditionen.

Rufen Sie uns an oder schreiben Sie uns.

info@ghostcompany.at, +43 1 869 21 23



IMPRESSUM

Gestaltung und Verarbeitung:

ghostcompany
Werbeagentur Michael Mehler e. U.
Donauwörther Straße 12
2380 Perchtoldsdorf, Österreich
T: +43 1 869 21 23-19
M: +43 6991 307 69 57
F: +43 1 869 21 23-18
ghostcompany.com

Chefredaktion:

Michael Mehler

Redaktion LVA:

Michael Walli
michael.walli@outlook.de

Für den Inhalt verantwortlich, Herausgeber und copyright by:

Landesverband Schlaraffia®
Deutschland e.V.
Berliner Str.5, 91522 Ansbach
Tel.: +49 (0)981 2141-1045
Fax: +49 (0)981 2141-1046
1. Vors. Claus Cramer
Landesverband Schlaraffia® Austria
1180 Wien
Vors. Nikolaus Prikatzky
stroemtherbei@t-online.de
www.schlaraffen-freunde.com

Redaktion LVD:

Vorstandsmitglied LVD Lutz Trauboth
Sausewind204@t-online.de
Dr.-Ing. Matthias Schlensker
Schoengeyst@Bochumensis.de
Jörn Freyenhagen
freyenhagen@t-online.de
Thomas Ostwald
tostwald@t-online.de

Foto Credits:

Bereitgestellt:
Matthias Schlensker
Thomas Ostwald
Lutz Trauboth
Jörn Freyenhagen
Christoph Kopowski
Michael Walli
Klaus Groh
Harald Reitter
Manfred Griesemer
Freepik
Midjourney (KI Bilder)
Shutterstock
Wortwuchs
Clipground
Atlanta Symphony Orchestra
OENB Archiv
ORF/Anton Wieser
ORF/Günther Pichlkostner
Wikipedia

ZUM SCHLUSS



Ein neuer Anfang

Wie heißt es doch immer: lachen ist die beste Medizin. Das können wir Schlaraffen nur unterstreichen. Darum tun wir alles, um das Lachen zu fördern. Durch eine unglaubliche Mischung von Lebensfreude, höchst unterhaltsamer Kunst und, vielleicht, ein bisschen Verrücktheit, wenn dieses Wort für positives Anderssein steht. Die Flucht aus dem Alltag ist ein viel gehegter Wunsch. Wenige schaffen diese, weil das Umfeld kaum Flucht zulässt. Mit Schlaraffia® gelingt das ganz leicht! Sie glauben, das stimmt nicht? Flüchten Sie doch mal zu **www.schlaraffenfreunde.com**. Das ist der erste schnelle Schritt. Wir freuen uns sehr über Ihre Kontaktaufnahme! Und über das neue Erleben Ihres Lebens!

Besuchen Sie die Seite
www.schlaraffenfreunde.com

Mit ganz wenigen Klicks können Sie Kontakt aufnehmen!



Verbreitung erwünscht!

Schicken Sie doch den **Link zu diesem Magazin** an alle Bekannten und Freunde, die sich auch für unser Spiel interessieren könnten!

Vielen Dank!